Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 64 (1986)
Heft: 3

Rubrik: Unsere Leserumfrage : meine erste Liebe

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unsere Leserumfrage

Meine erste Liebe

Wir fragten uns, ob unsere Leserinnen und Leser uns Liebesgeschichten zuschicken würden. Sie taten es! Über 40 flogen uns zu. Wie so oft mehrheitlich von Frauen. Wir spürten, dass die erste Liebe für junge Mädchen und Burschen ein entscheidendes Erlebnis war und sie für das ganze Leben prägte. Hinter jeder Liebesgeschichte steht das Schicksal eines Menschen, mögen manche Beziehungen für heutige Ohren noch so harmlos klingen. *es*

Der Flecken auf der Tapete

Nach vielen Jahren habe ich wieder einmal mein Elternhaus durchwandert. Erinnerungen begleiteten mich, lustige, traurige. Ach, wie hatte sich die ganze Familie gefreut über das neu tapezierte Treppenhaus mit den orangefarbenen, dunkelumrandeten Hagebuttensträusschen. Auf einmal blieb mein Blick gefangen von einem hellen Fleck zwischen den Sträusschen: Auf der nigelnagelneuen Tapete hatte ich als 5. Klässlerin mit Tintenstift ein wunderschönes spitziges «A» und daneben ein rundes «B» gepflanzt, Ausdruck still gehegter Gefühle für den Schulkameraden «A. B.» – Du sassest vor mir auf der Schulbank, und oft betrachtete ich Deinen Haaransatz im Nacken, wo sich winzige Löckchen rollten. Oft machte ich einen Umweg, um Dich «rein zufälligerweise» zu treffen. Ich hatte wenig Glück dabei. Nie bekam ich ein Wort der Freundschaft von Dir, und nur einmal zeigtest Du mir Deine Gunst: Du hast mir einen stumpfen Bleistiftspitzer geschenkt, der mich bis in die Realschulzeit, in ein Silberpapier gewickelt, im Etui begleitete.

Leider sah meine Mutter den Frevel an der Hagebutten-Tapete. Es gab ein paar Ohrfeigen. Mit einem Gummi musste ich das «A. B.» entfernen. Es gelang nicht. Ein heller Fleck blieb zurück – über all die vielen Jahre hinaus. Denkmal für meinen ersten Schulschatz. *Frau E. K. in St.*

Der Student aus Heidelberg

Ich war gerade vierzehn geworden. Da gab es in unserer Nachbarschaft Besuch: Ein junger Mann, Student aus Heidelberg, war angekommen. Alle Mädchen in unserem kleinen Dorf gerieten in Aufruhr. Doch, o Wonne, er sah nur mich. Und für mich existierte nur er. Wir haben uns einige Male geküsst. Nach fünf seligen Wochen kam der Abschied. Er versprach, mir zu schreiben, doch ich wartete umsonst. Mit der Zeit verging dann mein Weltschmerz, und ich habe mich wieder nach den Burschen im Dorf umgedreht. Heimlich natürlich!

Frau A. W. in T.

Vom Zopf zum Bubikopf

Als ich bei meinem Onkel im Welschland meine Bäckerlehre begann, blieb eine hübsche Schulfreundin mit blonden Zöpfen zurück. Wir hatten versprochen, uns zu schreiben. Die ersten Liebesbriefe flogen hin und her. Ich war jedesmal überglücklich, wenn Post von ihr kam. Meine Tante entdeckte den Briefwechsel und nahm es übel, dass wir uns mit sechzehn Jahren Liebesbriefe schrieben. Eine Cousine, die in der Nähe wohnte, war nun Empfängerin meiner Post, die mit einem kleinen Herz gekennzeichnet war. Über zweieinhalb Jahre schrieben wir uns regelmässig. Dann kehrte ich zum ersten Mal wieder heim. Mein Herz schlug heftig beim Gedanken, meine Freundin wieder zu sehen. Doch ich wurde heftig enttäuscht. Anstatt der blonden Zöpfe trug sie nun einen Bubikopf, und ich bekam zu spüren, dass sie neben mir noch andere Verehrer hatte. Es brauchte einige Zeit, diesen ersten Liebesschmerz zu überwinden, doch ich lernte begreifen, dass ein so hübsches Mädchen sich nicht mit Briefen begnügen mochte.

Herr J. Z. in Z.

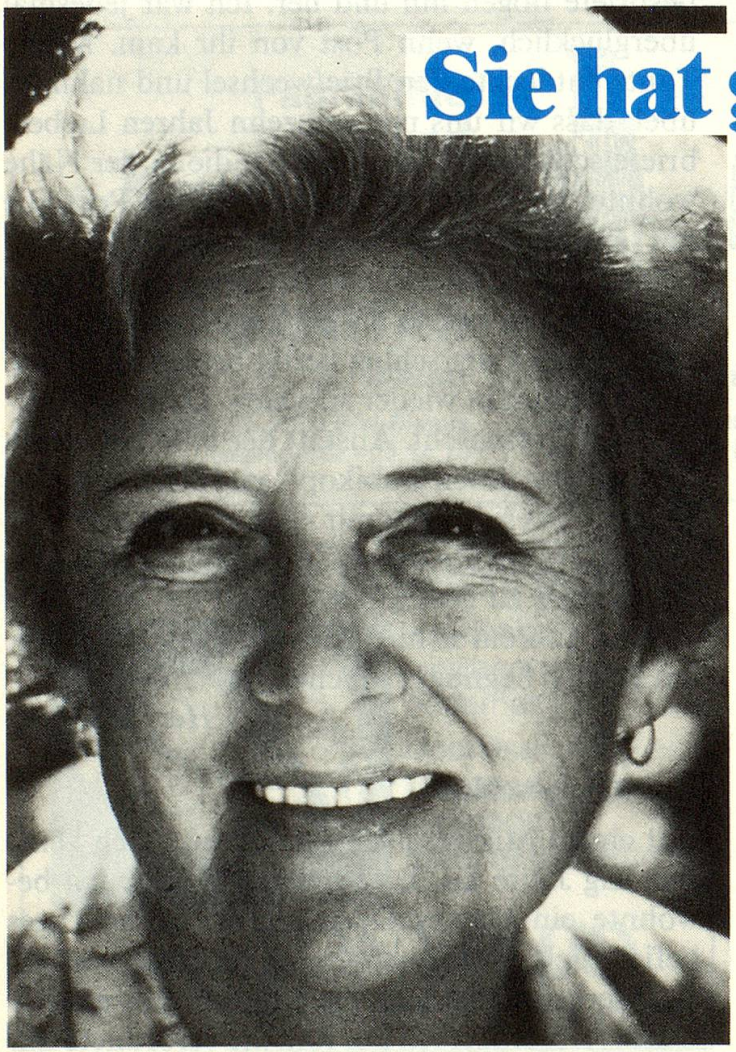
Das Missgeschick

Mit einem Missgeschick fing es an. Noch keine zwanzig Jahre alt, kam ich nach Genf. Ich bewohnte ein kleines Dachzimmer. Eines Tages befiel mich eine Bauchgrippe. Im Haus war ein Töchterheim, das von einer Diakonisse geleitet wurde. Die fragte ich um Rat. Sie verordnete mir

Bettruhe und bat eine Angestellte in meinem Alter, mir Tee und Aspirin und eine heisse Gummibettflasche zu bringen. Ich legte die Bettflasche auf den Bauch und schlief ein. Als ich erwachte, fühlte ich mich wie ein Säugling in nassen Windeln, die Flasche war ausgelaufen. Als das Mädchen mit neuem Tee kam, machte ich meinem Ärger Luft. Das Mädchen entschuldigte sich, und gemeinsam bewältigten wir das Missgeschick. Später entdeckten wir gemeinsame Interessen und Übereinstimmung in unserer religiösen Überzeugung. Es erwachte die Liebe, die zur Partnerschaft unserer Ehe führte. Köstlich war uns stets der Gedanke an den sonderbaren Anfang. An seinem zwanzigsten Geburtstag hörte ich mein Mädchen zu einer Bekannten sagen: «Ab heute geht's bergab.» Ich fand die Äusserung befremdend. Doch, noch nicht ganz vierzigjährig, starb meine Frau an Tuberkulose. Schön, wenn man hinter allem, auch hinter Missgeschicken und schwer Verständlichem, göttliche Fügung sehen kann und dabei lieben und danken lernt. *Herr H. S. in W.*

Die Liebe meines Lebens

Meine erste Stelle als Kinderschwester führte mich nach Locarno, wo ich in einer Familie zwei Mädchen zu betreuen hatte. In der Hausgemeinschaft lebte ein junger Pfarrer, der zwei Jahre in einem Lungensanatorium kuren musste und nun den Winter im Süden verbrachte, ehe er seine Pfarrstelle antreten konnte. Zusammen mit den Kindern durchwanderten wir die schöne Tessiner Landschaft und kamen uns durch gemeinsame Interessen immer näher. Wir sprachen von einer gemeinsamen Zukunft. Wir hielten fest zusammen und wollten den Sprung in die Ehe wagen. Doch an einem kalten Februartag fiel beim Dampfschiffsteg ein kleiner Knabe ins Wasser. Er wäre ertrunken, wäre nicht mein Freund zufällig vorbeigekommen und ins kalte Wasser gesprungen, um den Kleinen zu retten. Er muss gewusst haben, was der Sprung ins kalte Wasser für Folgen haben konnte, doch das Leben des Kindes war ihm mehr wert als die eigene Sicherheit. Am selben Tag schon hatte er hohes Fieber und wurde in die Klinik gebracht. Fünf Tage kämpf-



Sie hat gut lachen!

Zugegeben, nicht alle gewöhnen sich so rasch an die dritten Zähne wie sie. Aber alle können nach der üblichen Zahnreinigung Plak Out Gel benutzen, so wie es der Zahnarzt empfiehlt. Die ganze Mundhöhle wird sanft desinfiziert und bakterielle Beläge auf und unter der Prothese verhindert.

Fragen Sie doch mal in der Apotheke oder Drogerie nach Plak Out Gel.

Plak Out Gel – Erst Zähneputzen, dann Gel benutzen.

adima sa Genève

te er mit dem Tod, dann versagte das Herz. Ich glaubte, nicht mehr weiterleben zu können. Es dauerte lange, bis der Schmerz leiser wurde. Vier Jahre später heiratete ich einen Mann, mit dem mich keine himmelstürmende Liebe, aber herzliche Zuneigung verband. Meine erste Liebe habe ich nie vergessen, und noch oft betrachte ich die Fotos, die mir als Erinnerung geblieben sind.

Frau G. F. in Z.

Eine belastende Freundschaft

Mit knapp siebzehn Jahren lernte ich meinen ersten Freund kennen. Er war ein wertvoller Mensch, aber leider sehr krank. Meine Eltern warnten mich immer: «Du darfst keine falschen Hoffnungen in ihm wecken.» Ich war verzweifelt, hin- und hergerissen, auch hatte ich Angst. In meiner Not ging ich in ein Spital als Schwesternhilfe, so sah ich meinen Freund nur noch selten. Plötzlich kam die Nachricht von seinem Tod. Jahrelang hatte ich ein schlechtes Gewissen, ich glaubte, ihn im Stich gelassen zu haben. Endlich konnte ich mich von meinen Schuldgefühlen befreien, dachte aber, ich würde ledig bleiben. Dann begegnete ich einem früheren Sängerkameraden, und der Funke sprang über. Er hatte eine schwere Jugend als Verdingkind, es war sein sehnlichster Wunsch, eine Familie zu gründen. Wir hatten uns lieb, waren nicht mehr die Jüngsten, also heirateten wir. Wir erlebten viel Schönes und viel Schweres, aber wir sind zufrieden. Es war schön.

Frau A. L. in R.

Geborgenheit

Mein Vater war Alkoholiker, jähzornig, unbeherrscht, meine Mutter schwankend wie ein Grashalm im Wind. Nestwärme und Geborgenheit habe ich nie kennengelernt. Mit 18 Jahren hatte ich schon einen Freund. Das war damals sensationell. Aber es fehlte etwas – ich wusste nur nicht was. Durch Zufall lernte ich einen älteren Herrn kennen: leicht ergraut, gute Manieren und sensibel, in sich gekehrt. Wir hatten nicht viel Geld und lebten zusammen, das war damals ungewöhnlich. Zum ersten Mal in meinem Leben hatte ich ein Zuhause. Er gab mir Wärme und Geborgenheit, ich hatte einen Vater gefunden. Wir verlebten wunderbare Jahre zusammen, und auch als wir uns längst getrennt hatten, waren wir dankbar für alles Schöne, das wir erlebt hatten, sei es im Theater, im Konzert, in Kunstausstellungen. Die Nachbarn hatten natürlich an unserem Verhältnis viel auszusetzen, so dass wir uns später schweren Herzens trennten. Ich habe, Jahre später, doch noch einen lieben Mann gefunden, und auch er hat noch einmal geheiratet, aber bis zu seinem Tod hatten wir und unsere Partner gute Verbindung. Ich habe diesem Mann viel zu verdanken. Die Beziehung war einfach und harmonisch. Ich will sie nie vergessen.

Frau G. H. in W.

Ich gehorchte der ersten Liebe nicht

Ich bin über neunzig Jahre alt und erzähle gerne von meiner ersten Liebe: Es war mein Vater, den ich abgöttisch liebte. Natürlich liebte ich auch meine Mutter, aber mit meinem Vater konnte ich musizieren. Mein Vater war Lehrer, und ihm zuliebe versuchte ich, eine gute Schülerin zu sein. Es war sein Wunsch, dass ich ebenfalls Lehrerin würde. Ich folgte ihm nicht, ich wollte ja in die Welt hinaus.

Während der Bezirksschulzeit verliebte ich mich dann in den Leiter des Kirchenchors. Doch der liebte eine andere ...

Frau F. H. in B.

Freund und Brieffreund

In meinem Elternhaus verkehrte eine Familie mit mehreren Söhnen. Bei den Gesprächen durfte ich meistens dabei sein. Als ich an einem der Söhne Gefallen fand und er an mir, war ich 16 Jahre alt, Mittelschülerin und etwas verträumt. Er war neun Jahre älter und ein grosser Musikfreund. Wir trafen uns ein- bis zweimal in der Woche, was meine Eltern duldeten. Wir spielten zusammen Klavier, er versorgte mich mit Literatur, las mir vor oder nahm mich mit in eine Ausstellung. Ein Händedruck, ein Blick oder ein Streicheln zeigten mir seine Liebe. Ich war glücklich.

Eine berufliche Veränderung meines Vaters führte zu einem Umzug in eine andere Stadt. Wir sahen uns ganz selten, doch ein Briefwechsel verband uns noch längere Zeit. Dann brach wohl ich die Beziehung allmählich ab, denn ich lernte meinen zukünftigen Mann kennen.

Frau C. S. in N.

Unvergessene Zeit

Und ob ich mich an meine erste Liebe erinnere! Sie war zart, beglückend, einmalig, unvergesslich. So unvergesslich, dass sie auch heute noch unauslöschlich gegenwärtig ist. Dabei passierte während der Zeit, da wir unsere Gemeinsamkeit unschuldigen Herzens genossen, überhaupt

nichts Sensationelles, ausser der Tatsache, dass wir täglich ein bis zwei Mal Hand in Hand durchs Städtchen zogen.
Mein Mädchen war äusserst charmant, hatte ein liebliches, rundes Gesichtchen, grosse braune Rehaugen und blonde, seidene Härchen. Daneben wies es selbstverständlich noch eine ganze Reihe anderer Vorzüge auf: Es war stets fröhlich und quicklebendig, immer zu dieser oder jener Schelmerei bereit.
Liebe Leserin, lieber Leser, über diese Eloge werden Sie wahrscheinlich nun amüsiert, aber sicher verständnisvoll lächeln. Ich danke Ihnen!
Bekanntlich geht jede Liebe einmal ihrem Ende entgegen, und zurück bleibt, so Gott will, nur noch eine beglückende Erinnerung.
Auch mir erging es nicht besser. Das reizende Persönchen, das ich über alles liebte, verschwand eines Tages aus meinem Leben ebenso lautlos und unauffällig, wie es gekommen war. Dabei hätten wir doch noch fast ein ganzes Jahr zusammen in den Kindergarten gehen können ...

Herr W. G. in M.

Ein später Abschiedskuss

Ich bin auf einem einsamen, abgelegenen Bauernhof aufgewachsen, und mein Schulweg war lang. Im Sommer ging ich die anderthalb Stunden auf Feldwegen durch blühende Wiesen. Mein Herbarium war deshalb besonders reichhaltig.
Während des letzten Schuljahres trat ein neuer Schüler in unsere Klasse ein. Manchmal lieh er sich mein schönes Botanikheft aus, denn er konnte nicht so gut zeichnen. Bei der Rückgabe fand ich oft ein Zetteli mit einem Dank oder sonst ein paar netten Worten. Bald waren wir uns herzlich zugetan. Wenn wir uns einen Augenblick tief in die Augen sehen konnten, waren wir schon überglücklich. Für einen Kuss waren wir viel zu schüchtern. Von unserer heimlichen Liebe durfte auch niemand wissen.
Nach der Schulzeit trennten sich unsere Wege. In einem anderen Erdteil kam mein Schulfreund zu Ruhm und Ehre. Nach 50 Jahren Abwesenheit besuchte er mit seiner Frau die alte Heimat. War das ein Wiedersehen! Ein Abschiedskuss krönte unsere Jugenderinnerungen.

Frau F. S. in S.

Sie konnten zusammen nicht kommen

Im Hause meiner Grossmutter wohnte eine Familie mit einem ungefähr zwanzigjährigen Sohn. Er mochte mich «Kindergartenmeiteli» gut leiden, spielte und scherzte oft mit mir. Ich betete ihn an und sagte stets, ich wolle ihn später heiraten. Eines Tages kam er, um mir «adieu» zu sagen, er wandere nach Amerika aus. Ich begriff noch nicht recht, dass dies ein Abschied für immer war. Als mir dann seine Mutter eines Tages mitteilte, ihr Sohn habe sich in Amerika verheiratet, brach über mir der Himmel zusammen. Das war die erste grosse Enttäuschung meines Lebens.

Frau F. T. in S.

Die verbotene Liebe

Nein, sie ist nicht meine einzige geblieben, meine erste grosse Liebe!
Zu meiner Zeit war das Lieben sehr erschwert der kargen Freizeit wegen. Als achtzehnjähriges Mädchen arbeitete ich in einem Hotel im Toggenburg, die Freizeit dauerte während der Siebentagewoche gerade vier Stunden. Doch gerade während dieser kurzen Zeit passierte sie, die erste grosse und erst noch verbotene Liebe. War sie wohl deshalb so himmlisch schön? Verboten nicht, weil er gebunden war, sondern zwanzig Jahre älter und der Sohn des Hotelbesitzers, also einer anderen Gesellschaftsschicht angehörend. Gleichwohl, ich war überzeugt von der Ehrlichkeit unserer Beziehung und genoss unser Beisammensein mitten in strenger Arbeit. Ich war ja so jung! Die Sache flog auf. Ich weinte und lernte. Er blieb ledig und wählte später den Freitod, aber sicher nicht um meinetwillen.

Frau A. T. in R.

Die erste und einzige Liebe

Als in der Firma, wo ich nach dem Handelsdiplom angestellt war, ein junger Chemiker angestellt wurde, klickte es bei mir. Zufällig nahm er in derselben Pension wie ich sein Mittagessen ein. Wir sassen uns am Tisch gegenüber, das führte zu interessanten Gesprächen. Er war belesen und viel gereist. Seine Höflichkeit und Zuvorkommenheit liessen auf eine gute Kinderstube schliessen. Er war vielseitig begabt und spielte meisterhaft Klavier und Orgel. Ich hatte eine gute Singstimme, so musizierten wir oft zusammen. Beide waren wir auch begeistert vom Wassersport. An Sonntagen unternahmen wir lange Wanderungen, bestiegen manchen Berggipfel. Ich war keine gute Berggängerin, versuchte aber, Schritt zu halten. Dabei lernte ich seine Geduld und Hilfsbereitschaft kennen. Einen zuverlässigeren Menschen habe ich nie kennengelernt. Auf ihn war immer Verlass, auch im Geschäft. Vor 50

Jahren krönte die Hochzeit unsere Liebe. Keinen Moment habe ich diesen Schritt bereut. Mein Mann hielt immer zu mir. Leider war es ihm nicht vergönnt, seinen wohlverdienten Ruhestand zu geniessen, auf den er sich so gefreut hatte. *Frau R. Z. in Z.*

Unerfüllte Liebe

Als junges Bauernkind verliebte ich mich auf den ersten Blick, doch vom Gegenüber kam nichts zurück. Er zog in die Fremde und galt als Raufbold. Er büsste im Gefängnis. Ich wollte ihm helfen, doch meine Herrin entdeckte mein Tun, und ich fand nicht den Mut, ihm meine Liebe zu gestehen. Er zog nach seiner Begnadigung weg. Ich meinte, vergessen zu können, zog die Bilanz der vergangenen Jahre. Dienend wollte ich in die Mission gehen, fand aber im «Franziskleid» einen Posten in der Heimat. Ich sah den Mann, dem einst mein ganzes Denken galt, noch einmal kurz in Not und Elend. Ich flehte zu Gott um Gnade für ihn. Mit der Zeit wurde es ruhig und still in meinem Herzen, und im Dienst am Nächsten fand ich meinen wahren Lebenssinn.

Sr. E. R. in Sch.

Spiel und Ernst

Wir lernten uns kennen, als wir zusammen Theater spielten für die Kinderbescherung im Betrieb, wo seine Eltern arbeiteten. Wir waren 16 Jahre alt und fingen an, uns zu gefallen. Mit 17 Jahren kam ich als Haushalthilfe fort von daheim. Ab und zu trafen wir uns, jedes fuhr dem andern ein Stück entgegen. Dann gab es einen Unterbruch in unserer Beziehung. Zwei Jahre später kehrte ich heim. Es war Krieg. Wieder trafen wir uns. Er leistete Aktivdienst. Während des Urlaubs besuchte er mich. Einmal liebten wir uns zu sehr. – Ich war im fünften Monat schwanger, als wir heirateten, ich war noch nicht 21jährig. In einigen Jahren können wir, so Gott will, unsere goldene Hochzeit feiern. Viel Herzenskummer, aber auch Freude und Glück haben uns all die Jahre begleitet. *Frau G. G. in K.*

Der Krieg trennte uns

Ich machte Ferien an der Adria. Frühmorgens auf der menschenleeren Strasse kommt mir ein eleganter Herr entgegen. Ich frage ihn nach dem Weg zur Post. «Ich weiss nicht, ich suche sie auch.» Der wortkarge Mann verschlingt am schönen Strand ein dickes Buch. «Das muss ja interessant sein!» «Ja, ich habe es soeben in der Schweiz gekauft, bei uns ist es verboten.» – «Ich bin auch aus der Schweiz.» – «Danken Sie Gott.» Nach einer fröhlichen Wanderung, sichtlich aufgetaut, meint er: «Du gefällst mir. Ich habe jedoch nur noch eine Woche Ferien und daheim, in meiner Millionenstadt, stehe ich berufswegen tagtäglich mit einem Bein im Grab. Nächste Ferien hole ich Dich daheim ab. Wir fahren hierher, wo wir uns gefunden haben. Der zweite Weltkrieg steht vor der Türe.» – Dieser Krieg hat mich bewogen, in meinem stillen Tal zu bleiben.

Frau B. E. in Z.

Zu kurzes Wiedersehen

Meine erste Liebe war ein Nachbarjunge. Mit 15 Jahren kam ich fort von daheim. Ich litt grässlich unter Heimweh, wagte aber nicht, ihm zu schreiben. Als ich später zu Besuch heimkam, war die Familie fortgezogen. Später heiratete ich meinen Mann, der meine grosse Liebe war und blieb, bis er nach über dreissig Ehejahren starb.
Jetzt, nach wieder manchen Jahren, traf ich meine erste Liebe wieder. Nur kurz war unsere Begegnung, sie wurde gestört. Ich hätte so gerne etwas von seinem Leben gehört, auch Erinnerungen ausgetauscht. Ich bin erstaunt, wie tief mich diese kurze Begegnung berührt hat. Der kurze Augenblick hat mir gezeigt, dass Sternstunden auch nur Sekunden dauern können.

Frau E. S. in W.

Das Ringlein sprang entzwei

Aus mancherlei Gründen sprang das Ringlein entzwei. Zurück blieb ein Kind, jetzt zwar erwachsen, aber es wuchs ohne wärmende Vater- und Mutterliebe auf und muss sein hartes Brot in fremden Landen verdienen. Das bedrückt mich in langen Nächten schwer. Allzugerne möchte ich mich des Dichters Worten anschliessen, wenn er schreibt: «Wenn ich einmal gestorben bin, dann sei auf meinem Stein zu lesen: Ich hab' mein Lebtag Glück gehabt, doch glücklich bin ich nie gewesen.» *Herr H. B. in Z.*

Ein Paar Schuhe

Wir waren fünf Erstklässler in einer Achtklassenschule. Mir gefiel ein herziger Bub, die Familie war neu zugezogen. Aber jeden Tag, wenn der Kleine in die Schule kam, kollerten ihm dicke Tränen über die Wangen. Der Grund: Seine

Füsse steckten in viel zu kleinen Schuhen. Ich konnte diese Not nicht ertragen, nahm ihn kurzentschlossen nach Hause und bat meine Mutter, ihm Schuhe zu kaufen. Aber wir hatten ja selber nur Geld für das Nötigste. Die Mutter nahm meine Not jedoch ernst, sie wusste, dass mein kleiner Freund in schwierigen Verhältnissen lebte. Mutter fand ein Paar rechte Schuhe und wir trabten glückselig davon. In späteren Jahren hatte ich – und habe noch heute – schöne und wertvolle Freundschaften, aber jene spontane, glühende Liebe war einmalig.

Schwester A. B. in R.

Der Brief

Liebster, die Holztüre ging hinter Dir zu. Ich bin allein. Der Tag neigt sich dem Abend zu. Vor der Hütte bimmeln die Glocken der Kühe. Alle Berge ringsum sehen aus, wie Segantini sie einst gemalt hat. Das kleine Fenster der Maiensäss umfasst das traumhaft schöne Bild. Mein Herz zerspringt fast. Was ist mit mir passiert? Warum bin ich, die sonst Angst vor allen Tieren hat, hier heraufgekommen? Warum habe ich meiner Tante zugesagt, diese Arbeit für zwei Wochen zu verrichten? Warum, ach warum wohl? Deine Hütte liegt so nahe der meinigen. Ich sehe, wie Du davor stehst, mit dem Schnitzmesser in der Hand vor Dich hin pfeifst. Spürst Du nicht, was in mir vorgeht? Nein, wie solltest Du? Ich liebe Dich, nicht Du mich! Du bist meine erste grosse Liebe. Ich bin erst 15 Jahre alt, Du schon 18. Deine Tür geht zu, es wird dunkel um mich. Ich werde schlafen gehen.

Diesen Brief hätte ich damals schreiben sollen. Heute treffen Dich meine Zeilen nicht mehr, die Heimaterde deckt Dich schon lange zu.

Frau E. N. in B.

Ich werde Dich heiraten

Wir wohnten im Voralpengebiet in einem alten Haus. André war unser Feriengast. Ich war ein kleines Mädchen, er war schon zwölf Jahre alt. André hatte auf der linken Wange ein grosses Muttermal. «Als Du gestern auf der Schaukel hoch in die Luft flogst», sagte er, «da habe ich Dein Muttermal am Bein gesehen. Ich bin so froh, wenn ich gross bin, werde ich Dich heiraten!» Als ich gross war, kam André nicht.

Frau H. G. in B.

Lieber ein Ende mit Schrecken ...

Meine erste Liebe ging in die Brüche. Und das nach 12 Jahren! Eine lange, eine zu lange Zeit. Wir kannten uns von der Mittelschule her, wir waren beide noch jung. An eine Heirat war in der damaligen Zeit nicht zu denken: Krisenjahre, Doppelverdienertum verpönt, eines von uns hätte die (staatliche) Stelle aufgeben müssen, und ich musste doch mit meinem Lohn die Familie unterstützen, denn der Vater war arbeitslos ... So gingen die Jahre dahin. Ich war «treu», mein Freund war es nicht. Es gab Auseinandersetzungen und wieder Versöhnungen. Und dann der endgültige Bruch! Die schönsten Jugendjahre dahin – für mich war es schmerzlich, ein kleiner Weltuntergang. Aber es war doch besser als eine spätere Ehescheidung.

Die Frage ist immer: Wieviel an Untreue erträgt ein Partner, wenn man sich nicht selbst aufgeben will und diese Untreue nur Leid und Schmerz bereitet? Da trifft es zu: Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende.

Frau R. S. in Zürich

Auswertung Elisabeth Schütt